

Abschied von Loccum

Frühmorgens am 14. Oktober 2014 stand der Möbelwagen vor dem Pfarrhaus Loccum. Zum Ausladen musste der Laster mit Dubliner Nummernschild nach hinten auf den Hof fahren. Schnell hat Harry Neve noch einen Ast vom Walnussbaum abgesägt, damit der Wagen dicht an die Außentreppe fahren konnte. Die Sonne sorgte für sommerlicher Temperaturen, Insa Merkel für köstliches Mittagessen draußen auf dem Hof. Später kam Bösen Bäcker Wilfried Wiegrebe mit dem frischesten Loccumer Butterkuchen. Was für ein Willkommen - die irischen Packer wollten gar nicht wieder fahren!

Knapp neun Jahre Loccum werden es sein, wenn der Möbelwagen im Sommer wieder vor dem Pfarrhaus steht. Es waren sehr schöne, sehr intensive Jahre! Ein kleines Dorf an der Oberweser, Wahmbeck, war unsere erste Pfarrstelle. Neulich waren wir wieder einmal dort, um eine Freundin zu beerdigen, mit der wir sehr eng zusammengearbeitet haben. Sehr berührend, den ehemaligen Jugendlichen jetzt als Menschen in der Mitte ihres Lebens zu begegnen und zu hören, was der Glaube für sie bedeutet. Nach Wahmbeck wechselten wir in die dörfliche Stadtrand-Region Betzendorf und Embsen-Melbeck südlich von Lüneburg, von dort ging es nach Dessau in die Anhaltische Landeskirche. Unsere vorletzte Station war Dublin. Nach zweimal Großstadt wollten wir dann unsere letzten Dienstjahre gern wieder auf dem Land verbringen und durften zu unserer Freude nach Loccum kommen. Hier hatten wir 1984 als erstes Ehepaar überhaupt für ein Jahr im alten Slaphus des Klosters gewohnt und unter Kantor Rienau im Chor der Stiftskirche gesungen – so schließt sich der Kreis.

Als wir uns 2014 in Loccum bewarben, wollten wir uns die Pfarrstelle teilen und jeweils die „freie Hälfte“ nutzen für ganz andere Dinge. Da unsere vier Kinder aus dem Haus und selbstständig waren, boten wir uns dem Jugendamt als Pflegeeltern an. Im Handumdrehen wohnten zwei Geschwisterkinder bei uns – und damit hatte Corinna ihre „zweite Arbeitsstelle“, die sie mit Umsicht und viel Erfahrung füllte. Noch drei weitere Kinder und Jugendliche haben in den Jahren bei uns gewohnt. Ich wollte eigentlich gern mit meiner „freien Hälfte“ wieder wissenschaftlich arbeiten, aber daraus wurde nichts, denn wenige Monate nach der Ankunft in Loccum bekam ich angetragen, das Dorf Wiedensahl mit einer Viertelpfarrstelle zu übernehmen. Bald kam auch noch eine Vakanzvertretung in Leese hinzu – und ehe ich's mich versah, war ich „voll“ im Beruf und die freie halbe Stelle blieb ein Traum. Stattdessen habe ich mich sehr mit Wiedensahl angefreundet.

So vieles Schöne haben wir hier in Loccum erlebt! Es würde zu weit führen, alles aufzuzählen - nur was für uns neu oder besonders war, wollen wir hervorheben: Die spannende Zusammenarbeit mit einem evangelischen Kloster und einem bunten Haufen von kirchlichen Institutionen. Eine wundervolle, große romanische Kirche, die die Kirchengemeinde nutzen kann, ohne für ihre Unterhaltung verantwortlich zu sein. Die hervorragende Zusammenarbeit mit dem Kantor, der Küsterin, dem Förster, der

Geschäftsführerin, dem Konvent und all den Mitarbeitenden des Klosters und des Predigerseminars im Alltag wie bei zig großen Veranstaltungen. Eine große Männerrunde mit monatlich spitzenmäßigem Frühstück und immer tollen Referenten. Die Mitarbeit von vielen, vielen jugendlichen Teamerinnen und Teamern in der Konfi-Arbeit - einfach beglückend. Ein exzellentes Dachreiter-Redaktionsteam. Die Hora. Die (bis auf Corona-Unterbrechung) jährlichen Kindersingwochen und das jährliche Bachkantaten-Projekt. Der absolut umwerfende Adventsmarkt, die Mitarbeit auf den Dorffesten und die Ausrichtung von zwei großen Erntedankfesten. Die Veranstaltungen des KulTourvereins und des Kultur-Salons. Noch nie vorher haben wir uns so viel Zeit für die Musik genommen. Beide haben wir im Stiftschor mitgesungen, Corinna zusätzlich im Gospelchor und im Frauenensemble, beide im Posaunenchor (ich habe nach 40 Jahren wieder mit dem Waldhorn angefangen und Corinna hat das Spielen des Kuhlo-Horns ganz neu gelernt). Ich mache hier jetzt Schluss mit der Aufzählung. Noch so viel mehr gäbe es zu erinnern, zu erwähnen - Sie, die Lesenden, merken hoffentlich, wie wohl wir uns hier gefühlt haben. Besonders auch in den Gremien, vor allem im Kirchenvorstand. Mit so vielen engagierten Menschen haben wir vertrauensvoll und partnerschaftlich zusammengearbeitet: im Pfarrbüro, im Besuchskreis, im Frauenkreis, im Kindergottesdienst... Und last, but not least haben uns die Gottesdienste, Trauungen, Taufen und Beerdigungen immer wieder besondere Freude gemacht. Die gemeinsame Vorbereitung mit dem Kantor hat dazu beigetragen, jegliche ermüdende „Routine“ bei dieser Arbeit im Keim zu ersticken. Unendlich dankbar sind wir, dass trotz nachhaltigem Einbruch durch die Corona-Pandemie die Beteiligung an den Gottesdiensten in Loccum nach wie vor gut ist. Die Kirche hat einen großen Einzugsbereich, das macht sich im Besuch bemerkbar, dazu kommen oft Gäste aus der Akademie oder dem Pastorkolleg. Und eine stabile und regelmäßige „Gottesdienstgemeinde“ in Loccum selbst ist die verlässliche Grundlage.

Gleichwohl beschäftigt uns beide sehr das allmähliche „Verdunsten“ von christlichem Glauben und von Kirche ganz generell. Auch in Loccum ist das zu spüren. Immer mehr Menschen sind nicht länger bereit Kirchensteuern zu entrichten. Viele stellen den christlichen Glauben auf eine Stufe mit dem Glauben an den Weihnachtsmann. Es gibt nicht wenige, die halten Religion generell für gefährlich. Die Missbrauchsskandale haben dazu beigetragen. Am Ende unseres aktiven Berufsweges denken wir darüber nach, was der Gesellschaft in Zukunft fehlen wird, wenn christlicher Glauben und christliches Allgemeinwissen verdunstet sind. In ein paar Jahren werden viele gar nicht mehr wissen, was Gott früheren Generationen positiv als Hilfe zu einem gelingenden Leben bedeutet hat. Anderes tritt an die Stelle von christlichem Glauben und Kirche. Esoterik boomt, es gibt unzählige spirituelle Angebote – und christlichen Glauben unabhängig von der Institution Kirche. Das Bewusstsein, dass wir nur dies eine Leben haben, führt zu einer gegenüber früher enormen Aufwertung der Gesundheit. „Die Gesundheit ist das Wichtigste“, den Satz hören wir ständig, auch von älteren Menschen. Der eigene Körper ist ins Zentrum der Wahrnehmung und Sorge getreten. Eine ganze Industrie kümmert sich darum. Sich fit halten, sich gesund ernähren, regelmäßig Sport treiben – all das hat eine spirituelle Dimension bekommen.

Vielerorts überflügeln die Mitgliederzahlen des Sportvereins die der Kirchengemeinde. Aber gibt diese „Bewegung“ genügend Halt und Hilfe bei Krankheit, Schicksalsschlägen und beim Sterben? Bei Schuld und Verlust von Selbstkontrolle? Bei Menschen, deren Körper nicht den Idealen entspricht? Bei den großen Fragen der Zukunft der Menschheit auf unserem Planeten?

Alles Themen, bei denen der christliche Glaube etwas Wichtiges zu sagen hat. Was ist, wenn das fehlt im kollektiven Gedächtnis einer Gesellschaft?

Wenn der Möbelwagen im Juli vollbepackt Loccum verlässt, fährt er nach Norden in die Ostheide. 17 km östlich von Lüneburg haben wir uns in den letzten Jahren einen alten Schweinestall zum Wohnhaus umgebaut. Ich habe dort fast alle meine freien Tage und jeden Urlaub gearbeitet, und das Häuschen ist auch fast fertig geworden. Den Rest machen wir dann dort gemeinsam.

Am Himmelfahrtstag, den 18. Mai, möchten wir gerne Danke sagen und uns bei einem Fest in Priors Garten verabschieden.

Viele Abschiedsreden soll es ausdrücklich nicht geben, stattdessen Zeit und Muße für den persönlichen Abschied, für gemütliches und spielerisches Zusammensein.

Mit Dank für die wundervollen Jahre – an Euch alle, und vor allem an Gott

Joachim Diestelkamp (und Corinna)



Foto: Oliver Franke